Aktuelles

Moving Libraries – Transformationen und Potentiale

DACHS-Tagung vom 14. bis 15. Februar 2024 in St. Gallen

Die Verbände Bibliosuisse, Bibliotheksverband Südtirol (BVS), VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare und VÖB (Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare) laden zur 2. DACHS-Tagung am 14. und 15. Februar 2024 nach St. Gallen ein. Gastgeberin vor Ort ist die Universitätsbibliothek St. Gallen.

Unter dem Titel »Moving Libraries – Transformationen und Potentiale« greift die Tagung den beschleunigten Wandel in Bibliotheken und Infrastruktureinrichtungen auf und zeigt (beispielhaft) Lösungsansätze für die aktuellen Herausforderungen.

Die Tagung richtet sich an Informationsspezialist*innen und Bibliothekar*innen, die mit der Organisationsentwicklung in Leitungsverantwortung auf Abteilungs- oder Teamleitungsebene befasst sind. Sie wendet sich darüber hinaus an alle, die sich mit Fragen der Weiterentwicklung von Bibliotheken und Informationsinfrastruktureinrichtungen, insbesondere mit Blick auf Transformation der Services, hybride Lernorte, forschungsnahe Dienstleistungen und die Veränderung der Zusammenarbeit, auseinandersetzen. Die Konferenz soll die Zusammenarbeit zwischen Informationsspezialist*innen und Bibliothekar*innen in den deutschsprachigen Ländern und die grenzüberschreitende Mobilität fördern.

Die Tagung in St. Gallen kann dabei an die Tradition der zurückliegenden gemeinsamen Tagungen der Verbände aus dem DACHS-Raum und die 1. DACHS-Tagung, die 2019 in München stattgefunden hat, anknüpfen.

Kontakt
Bibliosuisse, Bleichemattstraße 42,
CH-5000 Aarau,
Telefon +41 62 823 19 38,
info@bibliosuisse.ch

Weitere Informationen
Alle Informationen sowie das Tagungsprogramm finden Sie unter: https://www.bibliosuisse.ch/aktivitaten/dachs-tagung

KI, ChatGPT und die Wissenschaften

DFG formuliert Leitlinien für Umgang mit generativen Modellen zur Text- und Bilderstellung

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat erste Leitlinien für den Umgang mit generativen Modellen für die Text- und Bilderstellung formuliert. Eine am 21. September 2023 veröffentlichte Stellungnahme des Präsidiums der größten Forschungsförderorganisation und zentralen Selbstverwaltungseinrichtung für die Wissenschaft in Deutschland beleuchtet den Einfluss von ChatGPT und anderen generativen KI-Modellen auf die Wissenschaften und das Förderhandeln der DFG. Als Ausgangspunkt einer kontinuierlichen Begleitung soll das Papier sowohl Wissenschaftler*innen in ihrer Arbeit als auch Antragstellenden bei der DFG sowie den am Begutachtungs-, Bewertungs- und Entscheidungsprozess beteiligten Personen eine Orientierung bieten.

Nach Ansicht des DFG-Präsidiums verändern KI-Technologien bereits jetzt den gesamten wissenschaftlichen, erkenntnisgewinnenden und kreativen Arbeitsprozess in erheblichem Maße und werden in den verschiedenen Wissenschaftsbereichen in vielfältiger, wenn auch unterschiedlicher Weise eingesetzt. Gerade bei generativen Modellen zur Text- und Bilderstellung stehe diese Entwicklung erst am Anfang.

»Der Einsatz generativer Modelle im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitens sollte angesichts der erheblichen Chancen und Entwicklungspotenziale kei-

https://doi.org/10.3196/1864295023706103 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

nesfalls ausgeschlossen werden«, heißt es in dem Papier: »Ihr Einsatz erfordert jedoch bestimmte verbindliche Rahmenbedingungen, um die gute wissenschaftliche Praxis und die Qualität wissenschaftlicher Ergebnisse zu sichern.« Grundlegend seien auch hier die allgemein in den Wissenschaften etablierten Standards guter wissenschaftlicher Praxis.

An konkreten Leitlinien formuliert das DFG-Präsidium, dass Wissenschaftler*innen bei der öffentlichen Zugänglichmachung ihrer Ergebnisse offenlegen sollten, ob und welche generativen Modelle sie zu welchem Zweck und in welchem Umfang eingesetzt haben. Dies schließt auch Förderanträge bei der DFG mit ein. Der Einsatz solcher Modelle entbinde die Forschenden dabei nicht von ihrer eigenen inhaltlichen und formalen Verantwortung für die Einhaltung der Grundprinzipien wissenschaftlicher Integrität.

In wissenschaftlichen Publikationen könnten nur die verantwortlich handelnden natürlichen Personen als Autor*innen in Erscheinung treten, stellt das Papier fest. »Sie müssen sicherstellen, dass durch die Verwendung generativer Modelle kein fremdes geistiges Eigentum verletzt wird und kein wissenschaftliches Fehlverhalten etwa in Form von Plagiaten entsteht«, heißt es weiter.

Im Rahmen der Antragstellung bei der DFG soll der Einsatz generativer Modelle auf der Grundlage dieser Prinzipien zulässig sein. Bei der Erstellung von Gutachten hingegen sei der Einsatz mit Blick auf die Vertraulichkeit des Begutachtungsverfahrens unzulässig, stellt das Papier fest und führt weiter aus: »Zur Begutachtung bereitgestellte Unterlagen sind vertraulich und dürfen insbesondere nicht als Eingabe für generative Modelle genutzt werden.«

Hinweise an die Antragstellenden und an die am Urteilsbildungsprozess beteiligten Personen werden derzeit in der Geschäftsstelle der DFG in die entsprechenden Dokumente und technischen Systeme überführt.

Anknüpfend an diese ersten Leitlinien will die DFG in einem fortlaufenden Prozess die Chancen und möglichen Risiken des Einsatzes generativer Modelle in den Wissenschaften und in ihrem eigenen Förderhandeln analysieren und bewerten. Eine Arbeitsgruppe »Digitaler Wandel« des DFG-Senats soll sich dabei mit übergreifenden epistemischen und fachspezifischen Fragen befassen. Mögliche Auswirkungen auf Tatbestände wissenschaftlichen Fehlverhaltens sollen in der Kommission zur Überarbeitung der DFG-Verfahrensordnung zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten thematisiert werden. Auch mit weiteren Stellungnahmen will die DFG zu einem »diskursiven und wissenschaftsbasierten Prozess« beim Einsatz generativer Modelle beitragen.

Kontakt
Marco Finetti, Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Kennedyallee 40, 53175 Bonn,
Telefon +49 228 885-2109,
presse@dfg.de

Weitere Informationen
Der Wortlaut der Stellungnahme findet sich im Internetangebot der DFG unter:
https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/stellungnahmen_papiere/2023/230921_stellungnahme_praesidium_ki_ai.pdf

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) veröffentlicht Positionspapier zum Forschungsdatengesetz

In seinem am 20. September 2023 veröffentlichten Positionspapier »Forschungsdatengesetz: Was zentral ist. Ergebnis des Konsultationsprozesses aus Sicht des RatSWD« begrüßt der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) den öffentlichen Konsultationsprozess zum Forschungsdatengesetz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).

Die Verabschiedung eines Forschungsdatengesetzes hat die Bundesregierung bereits im Koalitionsvertrag angekündigt und in ihrer kürzlich verabschiedeten Datenstrategie bekräftigt. Im Rahmen des Konsultationsprozesses des BMBF sind über 100 Stellungnahmen eingegangen; auch der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) hat sich daran beteiligt und nutzt die Gelegenheit, um seine Position in einem Positionspapier weiter zu konkretisieren. Nachdem der RatSWD im Jahr 2022 bereits erste Eckpunkte für ein Forschungsdatengesetz veröffentlicht hatte, werden die Forderungen nun noch einmal geschärft.

Der RatSWD formuliert in seinem Positionspapier vier Hauptforderungen, die das Forschungsdatengesetz adressieren sollte. Dazu gehört der Zugang der Wissenschaft zu Daten, die nicht im wissenschaftlichen Prozess entstehen. Insbesondere der Zugang zu (personenbeziehbaren) amtlichen Statistikdaten und administrativen Daten sollte im Gesetz verankert werden. Außerdem

https://doi.org/10.3196/1864295023706103 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

sollte im Gesetz eine weitreichende Verknüpfbarkeit von Daten für die Forschung vorgesehen werden. Der Zugang der Wissenschaft zu Daten aus der Wirtschaft müsse nicht zwingend gesetzlich geregelt werden, es sollten aber neue Kooperationsmodelle geprüft werden, um die Potenziale dieser Daten für die Wissenschaft zu erschließen. Zudem können Datentreuhänder eine wichtige Funktion übernehmen, um einen geregelten Zugang zu Daten zu gewährleisten. Auch die Forschungsdatenzentren (FDZ), die der RatSWD akkreditiert hat, sind Datentreuhänder für meist personenbeziehbare Daten und haben sich in dieser Funktion bereits bewährt. Ebenfalls wichtig bleiben der Schutz und die Vertraulichkeit von Forschungsdaten.

»Die hohe Zahl an Stellungnahmen die im Konsultationsprozess von vielen verschiedenen Akteuren eingereicht wurden, zeigt, wie wichtig das Thema ist. Nun ist es an der Politik, zu handeln und die Bedingungen für die Forschung mit dem Gesetz zu verbessern«, so Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans, Vorsitzende des RatSWD. »Deutschland muss beim Zugang zu Forschungsdaten an internationale Standards anschließen. Nur so können wir als Wissenschaft wettbewerbsfähig bleiben und die Politik gut beraten«, ergänzt Prof. Dr. Kerstin Schneider, stellvertretende Vorsitzende des RatSWD.

Der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) berät seit 2004 die Bundesregierung und die Regierungen der Länder in Fragen der Forschungsdateninfrastruktur für die empirischen Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften. Im RatSWD arbeiten zehn durch Wahl legitimierte Vertreter*innen der sozial-, verhaltens- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachdisziplinen mit zehn Vertreter*innen der Datenproduktion zusammen. Der RatSWD ist Teil des Konsortiums für die Sozial-, Verhaltens-, Bildungs- und Wirtschaftswissenschaften (KonsortSWD) in der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Er versteht sich als institutionalisiertes Forum des Dialoges zwischen Wissenschaft und Datenproduzenten und erarbeitet Empfehlungen und Stellungnahmen. Dabei engagiert er sich für eine Infrastruktur, die der Wissenschaft einen breiten, flexiblen und sicheren Datenzugang ermöglicht. Diese Daten werden von staatlichen, wissenschaftsgetragenen und privatwirtschaftlichen Akteuren bereitgestellt. Derzeit hat der RatSWD 42 Forschungsdatenzentren akkreditiert und fördert deren Kooperation.

Kontakt
Larissa Obst, Geschäftsstelle, Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD),
Am Friedrichshain 22 (HUSS Medien-Haus),
10407 Berlin, Telefon +49 30 25491-829,
office@ratswd.de

Weitere Informationen
Der Wortlaut des Positionspapiers findet sich im Internetangebot des RatSWD unter:
https://www.konsortswd.de/wp-content/uploads/RatSWD_Positionspapier_Forschungsdatengesetz_Was_zentral_ist.pdf

Beta-Version des webbasierten »DFG 3D-Viewer« veröffentlicht

Ein Konsortium aus der Hochschule Mainz, der Universität Jena und der Sächsischen Landesbibliothek Dresden hat die erste Förderphase mit der Beta-Version eines kostenlosen und frei zugänglichen webbasierten 3D-Viewers erfolgreich abgeschlossen. Die Anwendung ist eine langfristige Lösung zur Bereitstellung von 3D-Modellen in den Geisteswissenschaften.

Eine 3D-Rekonstruktion des Mainzer Doms um 1250, der Neuen Synagoge in Breslau von 1872 oder der ersten Dampfmaschine sind Beispiele von zahlreichen digitalen Modellen, die an verschiedenen webbasierten Speicherorten – Repositorien genannt – abgelegt sind. Computergestützte 3D-Rekonstruktion als Werkzeug für Forschung und Wissensvermittlung in den Geisteswissenschaften wird bereits seit vielen Jahren eingesetzt. Allerdings gehen bei der Weitergabe oder Zurverfügungstellung von digitalen 3D-Modellen immer wieder Informationen verloren, was die Zugänglichkeit von Daten und Forschung bislang erschwert.

Das Forschungsteam aus Mainz, Jena und Dresden hat im September 2023 einen 3D-Viewer veröffentlicht, der 3D-Modelle samt den Metadaten aus zwei verschiedenen Repositorien in einem einzigen webbasierten 3D-Viewer zusammenführt und diese langfristig verfügbar macht. »Der DFG 3D-Viewer ebnet der digitalen 3D-Rekonstruktion und der computerbasierten 3D-Visualisierung den Weg zur anerkannten Forschungsmethode, in dem die 3D-Modelle im Netz langfristig verfügbar, somit referenzierbar und im besten Fall wiederverwendbar werden.«, sagt Prof. Dr.-Ing. Piotr Kuroczyński, Leiter des Architekturinstituts der Hochschule Mainz. Mit der Veröffentlichung der Beta-Version des 3D-Viewers haben die Forschenden die erste Förderphase

https://doi.org/10.3196/1864295023706103 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

zum Aufbau einer nationalen Forschungsinfrastruktur für 3D-Daten abgeschlossen.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) arbeitete die Projektgruppe von April 2021 bis Juni 2023 unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Piotr Kuroczyński (Professor für Angewandte Informatik und Visualisierung im Bauwesen, Mainz), Prof. Dr. Sander Münster (Juniorprofessur Digital Humanities, Jena) und Sebastian Meyer (Stabsstelle Digitale Bibliothek, Dresden) an der Entwicklung der Anwendung.

Repositorien sind webbasierte Speicherorte für digitale Objekte. Bei den beiden prototypisch aufgebauten Repositorien handelt es sich um ein Mainzer Repositorium (https://3d-repository.hs-mainz.de/) und ein Jenaer Repositorium (https://3drepo.eu/). Die 3D-Daten aus den beiden Repositorien werden über einen direkten Link zum DFG 3D-Viewer verfügbar gemacht. Der DFG 3D-Viewer soll Rohdatensätze und Metainformationen nicht nur langfristig nutzbar machen, sondern auch die wissenschaftliche Zusammenarbeit und den Diskurs an digitalen 3D-Modellen ermöglichen. Aktuell wird eine zweite Förderphase beantragt, um den Zugriff auf weitere Repositorien für 3D-Modelle zu erweitern und somit eine interdisziplinäre Nutzung zu ermöglichen.

Zur Erprobung der Alpha-Version des 3D-Viewers wurden parallel seit Mitte 2022 in Zusammenarbeit mit Projektpartnern von der Ludwig-Maximilians-Universität München, dem Deutschen Historischen Museum in München, der Universität zu Köln und der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg ein Repositorium repräsentativer 3D-Modelle aufgebaut, welches derzeit 120 Modelle umfasst.

Seit den 1990er-Jahren wird computergestützte 3D-Rekonstruktion als Werkzeug für Forschung und Wissensvermittlung in den Geisteswissenschaften eingesetzt. Die Erstellung dieser quellenbasierten 3D-Rekonstruktionen ist komplex und zeitaufwendig. Außerdem ist die Weitergabe und Zurverfügungstellung von digitalen 3D-Modellen schwierig. Oft werden Ergebnisse nur als zweidimensionale Abbildungen publiziert. Dabei gehen immer wieder Informationen verloren, die für eine spätere Nutzung nicht verfügbar sind. Im Ergebnis ist die Zugänglichkeit und somit Nachhaltigkeit der Forschungsergebnisse nicht gegeben.

Trotz bestehender prototypischer Infrastrukturen fehlt in der geisteswissenschaftlichen Forschung mit einem objektspezifischen Fokus bislang eine domänenübergreifend etablierte langfristige und niedrigschwellige Lösung für die Bereitstellung von 3D-Modellen. Hier setzt das DFG-Projekt 3D-Viewer an. Dafür verfolgen die Forschenden einen Community-Ansatz: Die meisten Objekte sollen durch die wissenschaftliche Community nach festgelegten Standards u. a. unter Verwendung von etablieren Datenaustauschformaten (IFC/CityGML) hochgeladen und erschlossen werden, damit sie auch für darauf aufbauende Forschung genutzt werden können.

Kontakt
Prof. Dr.-Ing. Piotr Kuroczyński,
Professor für Angewandte Informatik
und Visualisierung im Bauwesen,
Architekturinstitut der Hochschule Mainz,
Telefon +49 6131 628 1223,
piotr.kuroczynski@hs-mainz.de

Weitere Informationen
Informationen zu Projekt finden sich unter:
https://dfg-viewer.de/dfg-3d-viewer

https://doi.org/10.3196/1864295023706103 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA

Zeitzeugen-Interviews als Forschungsdaten

Interviewportal »Oral-History.Digital« online

Am 25. September 2023 präsentierte die Freie Universität Berlin die Online-Plattform »Oral-History.Digital« (oh.d). Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Interviewportal gibt Forschenden und historisch Interessierten Zugang zu bisher schwer zugänglichen Zeitzeugen-Interviews aus unterschiedlichen Institutionen und Projekten. »Oral-History.Digital« umfasste zum Start über 2.000 Interviews unter anderem von Verfolgten des Nationalsozialismus, aber auch von Berliner Museumsmitarbeiter*innen, Bergarbeitern im Ruhrgebiet, Professor*innen und Punks, DDR-Bausoldaten oder Geflüchteten aus Syrien und der Ukraine. Die Zahl und Vielfalt der Interviewarchive in oh.d wird künftig weiter ausgebaut.

Museen, Universitäten und Stiftungen können in dieser Erschließungs-Plattform ihre Audio- und Video-Interviews mit Transkripten und Begleitmaterialien hochladen, mit Werkzeugen für Transkription oder Verschlagwortung bearbeiten und für Bildung und Wissenschaft bereitstellen. Interessierte aus Forschung, Bildung und Öffentlichkeit können die Interviews über Filter- und Volltextsuche sammlungsübergreifend durchsuchen, mit Untertiteln ansehen, annotieren und zitieren. Die narrativen Interviews der Oral History sind eine wichtige Quelle für die Geschichtswissenschaft und andere Disziplinen, aber auch für Ausstellungen und Bildungsprojekte. Sie sind aber über viele Institutionen verstreut und schwer auffindbar, oft schlecht erschlossen und nur vor Ort zugänglich. »Oral-History.Digital« macht diese Interviews als audiovisuelle Forschungsdaten auffindbar, zugänglich und nachnutzbar. Eine differenzierte Zugangskontrolle schützt die Persönlichkeitsrechte der Interviewten. Die Langzeitarchivierung gewährleistet die dauerhafte Verfügbarkeit der Dateien.

Sechs Partnerinstitutionen arbeiten in oh.d zusammen. Mit der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, dem Archiv »Deutsches Gedächtnis« der FernUniversität Hagen und der Werkstatt der Erinnerung an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg bringen die größten Oral History-Einrichtungen in Deutschland ihre Sammlungsbestände ein. An der Universität Erlangen wird das Portal für eine Studie zur Migrationsgeschichte erprobt. Das Bayerische Archiv für Sprachsignale an der Universität München bietet Langzeitarchivierung und Spracherkennung, der Lehrstuhl für Medieninformatik der Universität Bamberg unterstützt die Schnittstellen zu Normdaten.

Entwickelt wird oh.d gemeinsam mit rund 30 Pilotarchiven, u. a. dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung, dem Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, dem Westfälischen Landesmuseum für Industriekultur, den KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Flossenbürg, den Staatlichen Museen zu Berlin oder den Universitäten Halle, Erfurt und Bochum. Sie bringen ihre jeweils einzigartigen Interviewsammlungen ebenso ein wie ihre vielfältigen Erfahrungen und Anforderungen.

»Oral-History.Digital« wird seit 2020 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. In einer zweiten Förderphase bis 2026 wird die User-Community erweitert und die Software konsolidiert; neue Funktionalitäten werden die Editions- und Suchmöglichkeiten weiter optimieren. Die Freie Universität Berlin wird die Infrastruktur als wissenschaftliche Dienstleistung für Forschende und Archivpartner langfristig anbieten und ausbauen. Mit der Unterzeichnung erster entsprechender Verträge ist ein nachhaltiges Betriebsmodell eingerichtet. Über das geschichtswissenschaftliche NFDI4Memory-Konsortium integriert sich oh.d in die Nationale Forschungsdateninfrastruktur (NFDI).

Kontakt und weitere Informationen
Dr. Cord Pagenstecher, Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Abteilung Forschungs- und Publikationsservices, Digitale Interview-Sammlungen,
cord.pagenstecher@cedis.fu-berlin.de

Interviewportal: https://portal.oral-history.digital/de

https://doi.org/10.3196/1864295023706103 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-SA